

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 78 (2016)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Fundstück : ein Liebesbrief von Albert Einstein  
**Autor:** Gropp, Stephanie / Marti, Susan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-658210>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fundstück

Freisch. Montag.

Geliebte Marie!

Heute Morgen wollte ich zu Dir fahren,  
weil ich es vor Sehnsucht nicht mehr aushalten  
zu können glaubte, und nun sitze ich doch wieder  
hier im Institut, weil ich die meisten Zerstörungen  
nicht heraufbeschwören wollte, die das mit sich ge-  
bracht hätte. Aber sagen wenigstens muss ich Dir,  
Ich denke mir immer mit Bitternis, dass Du Dich  
ein zweites Mal von ~~der~~ <sup>meiner</sup> ~~getäuscht~~ <sup>getäuscht</sup> wähnen könntest,  
dass es Dich reuen könnte, dass Du uns letztes  
Jahr so viel Verdruß entgegen gebrachtest. Aber  
Du mußt das anders auffassen. Ich denke in  
stärkster Liebe aus Dich in jeder freien Minute  
und bin so unglücklich wie nur ein Mensch  
es sein kann. Verfehlte Liebe, verfehltes Leben, so klingt  
es mir immer nach. Du glaubst gar nicht, wie gut  
Du es hast, dass Du allein bist, Dich quält nur, was  
Du Dir vorstellst, was Du sehest und erlebst. Dies  
sage ich Dir alles, damit Du mich nicht verkennt, und  
dass Dir die Erinnerung an die geheiligten Stunden, die  
wir zusammen verlebt haben, nicht verdorben werde. Weiss  
Du noch, wie selig wir waren auf dem Appian, im  
Brennwald und in Zollikofen? ~~Wiß~~ <sup>Wiß</sup> nicht beden-  
ken jene Stunden den Höhepunkt des Lebens.

Sag niemand außer der guten Rosa, dass  
ich Dir so schreibe, weil durch andere selbst unser  
Schmerz entheilt wird. Sei mirig gegnüssst von Deinem Heute.

## Ein Liebesbrief von Albert Einstein

*Stephanie Gropp und Susan Marti*

500 000 Besucher haben bisher entweder die Wechselausstellung zu Albert Einstein (1879–1955) von 2005/06 oder das darauf basierende Einstein Museum im Bernischen Historischen Museum besucht. Weniger bekannt ist, dass das Museum gleichzeitig auch seine Einstein-Sammlung ausbauen konnte, vor allem dank Schenkungen von privater Seite. Aus einem grösseren Konvolut geschenkter und bisher unveröffentlichter Korrespondenz stammt auch der hier vorgestellte Brief Albert Einsteins vom 7. März 1910, in dem sich Einstein an idyllische Stunden auf dem Gurten und im Bremgartenwald erinnert. Zusammen mit etwa vierzig vollständig oder fragmentarisch überlieferten Schriftstücken hat sich das Schreiben bei Nachfahren der Familie Winteler erhalten.

Jost und Pauline Winteler waren 1895/96 Alberts Gasteltern in Aarau, als dieser den beruflich bedingten Umzug seiner Familie von München nach Oberitalien nicht mitmachen wollte und deshalb das letzte Schuljahr vor der Matura in der Kantonsschule Aarau verbrachte. Bald schon verliebte sich Albert in eine der drei Töchter von Jost Winteler, in die 1877 geborene Marie. Briefe auszutauschen war in diesen Monaten der ersten Liebe offenbar ein wichtiges Kommunikationsmittel der im selben Haushalt lebenden jungen Leute. Lange dauerte die Beziehung der beiden aber nicht: Mit der Aufnahme des Physikstudiums am Polytechnikum in Zürich im Oktober 1896 wandte Einstein seine Aufmerksamkeit anderem zu, und schon bald faszinierte ihn die Physik-Studentin Mileva Marić mehr als Marie. 1903 heiratete Albert Mileva, 1904 kam der erste gemeinsame Sohn Hans Albert zur Welt, und ab Mai 1909 lehrte Einstein als Physik-Professor in Zürich. Wie der vorliegende Brief vom März 1910 zeigt, flackerte die Liebe zu Marie allerdings noch einmal auf – eine Wendung in der Biografie Einsteins, die bisher nicht bekannt war.

Der Brief ist ein beredtes Zeugnis für die innere Zerrissenheit Einsteins in dieser Zeit. So beteuert er Marie zwar seine innige Liebe und die grosse Sehnsucht nach ihr. Er erinnert sie an die gemeinsam verbrachte, glückliche Zeit auf dem Gurten, im Bremgartenwald und in Zollikofen. Diese «geheiligten Stunden» verklärt Albert zum Höhepunkt seines Lebens. Und doch zeichnet sich in den Zeilen bereits das unglückliche, von Verbitterung und Schmerz geprägte Ende der Liebesbeziehung ab, kumulierend im schonungslosen Urteil «verfehlte Liebe, verfehltes Leben». Marie scheint in dieser Zeit für ihn unerreichbar zu sein. Offenbar tief enttäuscht hatte sie sich von ihm zurückgezogen und meidet den direkten Kontakt. Einstein wählt daher einen Brief, um Marie seiner ungeminderten Liebe zu versichern, verpflichtet aber zugleich die Geliebte zur Diskretion. Der junge Professor befürchtet «wüste Zerwürfnisse» in seinem Umfeld,

beklagt er doch, dass er – im Gegensatz zu Marie – nicht alleine sei. Tatsächlich wird im Juli desselben Jahres Alberts und Milevas zweiter Sohn Eduard geboren. Die in diesem Brief bereits angedeutete Entfremdung der Eheleute nimmt im Laufe der Jahre noch zu: 1914 trennen sie sich, im Februar 1919 lässt sich Einstein von Mileva scheiden und heiratet nur wenige Monate später seine Cousine Elsa. Auch im Leben von Marie Winteler gewinnt nach der 1909 wieder aufgeflammt und schon 1910 erloschenen Romanze eine andere Beziehung an Bedeutung: 1911 heiratet sie Albert Müller, einen Uhrenmacher und Musiker in Büren, 1912 werden die beiden zum ersten Mal Eltern.

Einstein hat hier mit schwarzer Tinte ein unliniertes Blatt regelmässig beschrieben, die Rückseite blieb frei. Datum und Ort nennt er verkürzt «Zürich. Montag». Dank dem zugehörigen Umschlag mit Adresse, Briefmarke und Poststempel lassen sich Datum und Empfänger verifizieren. Andere Liebesbriefe Einsteins an Marie sind nur fragmentarisch erhalten. Aus welchen Motiven und zu welchem Zeitpunkt einzelne Briefe dieses Konvoluts zwar zerrissen, aber dennoch über Jahre hinweg aufbewahrt wurden, bleibt rätselhaft. Vielleicht hat sie Marie, die damals bei ihrer Schwester wohnte, dort zurückgelassen, als sie heiratete.

Einsteins Liebesbriefe mögen für sich gesehen nicht interessanter oder origineller sein als andere Liebesbriefe. Die erhaltenen Dokumente bezeugen uns nur die Sichtweise des Mannes – Maries Antworten sind nicht bekannt; möglicherweise haben sie sich nicht erhalten. Umso reizvoller wäre eine Gegenüberstellung der Briefe Alberts an Marie mit jenen von Alberts Schwester Maja an Maries Bruder Paul. Maja Einstein besuchte nämlich 1899 bis 1902 das Lehrerinnenseminar in Aarau und verliebte sich damals in Paul. Aus den langen Jahren ihrer Liebesbeziehung zu Paul, den sie erst 1910 heiratete, sind in derselben Schenkung ebenfalls zahlreiche Briefe erhalten – diesmal nur vom weiblichen Part.

Die Übernahme der Schriftstücke in das Bernische Historische Museum ermöglichte nicht nur eine Konservierung von Fragmenten, sie eröffnet, wie das vorliegende Fundstück zeigt, der Wissenschaft auch einen etwas modifizierten Blick auf eine schwierige Phase im Privatleben des prominenten Physikers.

---

### *Literaturangaben*

Stachel, John (Hrsg.): The Collected Papers of Albert Einstein. Vol. 1. The early years, 1879–1902. Princeton 1987, 385 [zur Biografie von Marie Winteler].

Fölsing, Albrecht: Albert Einstein. Eine Biographie. Frankfurt a.M. 1993, bes. 57–58.

Rogger, Franziska: Einsteins Schwester. Maja Einstein – ihr Leben und ihr Bruder Albert. Zürich 2005.

---

### *Bildnachweis*

BHM, Inv. 62811.1: © Bernisches Historisches Museum, Foto Christine Moor.